Operndirigent Nello Santi

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1961)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Operndirigent Nello Santi

Mit seiner funkelnden Interpretation von Gioacchino Rossinis komischer Oper «Il Barbiere di Siviglia» im Zürcher Stadttheater (Première 12. November 1961) überraschte Nello Santi «sein» Zürcher Opernpublikum aufs neue. Der beliebte Maestro deckte die musikalische Tafel für Zürichs Opernfreunde ebenso saftig wie lecker. Ja, Leckerbissen waren es, mit denen Santi wieder aufwartete. Das Publikum labte sich, und doch blieb ihm die Lust nach noch mehr solchen Kostbarkeiten. Am Ende der «Barbier»-Première konnte der «Eiserne» lange nicht heruntergelassen werden, immer und immer wieder ging der «Rote» nochmals in die Höhe. So frenetisch wie Maestro Santi am Pult begrüßt wurde, so frenetisch war das Schlußapplaus-Fortefortissimo. Wahrhaftig: Nello Santi hat Zürichs Musikmenschen endgültig erobert!

*

Wird Maestro Santi in zehn Wochen die Metropolitan Opera in Neuyork auch erobern?

Zürichs Musikwelt ist gespannt darauf. Begreiflich, daß sie im Geiste ihn mit heißen Erfolgswünschen an das Pult der MET begleitet. Während dreier Wochen wird der Maestro mit dem MET-Orchester und den MET-Solisten proben. In der Inszenierung des berühmten Regisseurs Dr. Günther Rennert wird am 25. Januar 1962 die Première von Verdis «Maskenball» sich dem MET-Publikum und der Neuyorker Kritik präsentieren. Für das halbe Dutzend Aufführungen (25. und 30. Januar, 8. und 12. Februar, 7. und 17. März) sind Leanie Risanek und Anneliese Rothenberger, ferner der Tenor Carlo Bergonzi und der Bariton Robert Merril aufgeboten. Die letzte Vorstellung ist auserkoren für die Rundspruchübertragung für die ganze USA.

*

Maestro Nello Santi ist verhältnismäßig in kurzer Zeit aufgestiegen zu einem internationalen Operndirigenten von Rang und Namen.

Was hat ihm die Berufung als Gast an das Pult der MET gebracht? Sein Brio des Zürcher «Otello»-Dirigates! Santi sagte es selber.

Auf Einladung von Dr. Herbert Graf war der MET-Gewaltige Bing nach Zürich gekommen. Mister Bing sah und hörte sich im Zürcher Stadttheater Nello Santis und Herbert Grafs «Otello»-Inszenierung kritisch an. Daraufhin legte der Leiter der MET «unserm» Kapellmeister Santi den Neuyorker Kontrakt vor. Santi unterschrieb. So fliegt er nun, betreut von seiner Frau Gabrielle, zu strenger Kunstleistung nach den Staaten.

*

Tatsächlich, es ist eigentlich noch gar nicht so lange her, seitdem der heute Dreißigjährige, der in Adria geboren wurde, in Padua zur Schule ging und von Maestro Coltro geschult wurde, eines Abends aus dem Orchestergraben des Zürcher Stadttheaters auftauchte. Damals war er sozusagen noch anonym. Er kam als Gast. Aber schneller als dies sonst in Zürich der Fall ist, wurde sein Name beflügelt. Ueberraschend füllten sich die Ränge des Stadttheaters wieder — wenn der Name Santi auf dem Programm stand. Zuerst waren viele baff, wenn der neue Dirigent, während der ganzen Aufführung stehend, die Partitur aus dem Kopf dirigierte. Und baff waren sie auch darüber, *wie* er dirigierte! So hörte man sich aufhorchend zuerst Puccinis «Butterfly», dann «La Bohème», darauf «Tosca» (mit Birgit Nilsson) und «Manon Lescaut» mit wachsendem Genuß an. Der neue, auffallende, großgewachsene, kräftige, jugendlich federnde Stabführer am Zürcher Theaterpult präsentierte dann ausgiebig Verdi. Nach «Don Carlos», «Macht des Schicksals» und «Rigoletto» folgte «Traviata», sodann in den schönen Grafschen Inszenierungen «Otello» und «Il Trovatore». Dazwischen erlebten wir Donizettis «Lucia di Lammermoor» — in der Regie von Ettore Cella —, ferner Rimsky-Korssakows «Sonnwendnacht», Strawinskys Ballett «Der Feuervogel» und Richard Wagners «Lohengrin» in begeisternden Aufführungen. Die Zürcher Kritik lobte speziell Santis Italianità. Santi war nun nicht mehr anonym, Santi war kein x-beliebiger Name mehr.

Gastspiele brachten ihm Erfolge in San Sebastian (Mario del Monaco in «Otello»), Madrid («Barbier»), Oviedo («Carmen»), Lyon («Butterfly» und «Traviata»). Er dirigierte in Bern und Basel, an den Salzburger Festspielen und am Pult der Wiener Staatsoper.

*

Santi wird es sich in Neuyork nicht leicht machen können. Auch er weiß bereits, wie stark umstritten die Dirigentenkünste und wie heiß umkämpft die großen Opernpulte sind. Also wird er sich vorsehen! Obwohl Nello Santi immer noch ein junger Maestro ist, musiziert er sehr überlegt aus der Fülle seiner großen Begabung und einer sich rasch entfaltenden Erfahrung. Seine Bewegungen sind natürlich, beherrscht, vital, kraftvoll und doch differenziert. Gemäß seinem Naturell erfaßt er das Dramaturgische und Szenische ebenso künstlerisch exakt wie intuitiv. Weil er die Partituren im Kopf hat, verliert er nie die Uebersicht über das Geschehen im Orchester und auf der Bühne. Regisseure und Akteure können stets mit seiner Präsenz und Potenz rechnen. Zudem ist er der personifizierte Ansporn. Stirnrunzelnd, aber verständnisvoll für Fehlerhaftes, kritisiert er deutlich, lächelnd nickt er dem Bravouröses Leistenden dankend zu. Von seiner imponierenden Statur geht Wärme und Autorität aus; wenn er seinen Stab hebt, sitzt jedes Tempo vom ersten Schlag an so, wie es sein muß. Mögen Erfolg und Gesundheit seinen Weg weiter aufwärts begleiten.

Verdis «Traviata» im Stadttheater Zürich

Im Jahre 1852 sah Giuseppe Verdi in Paris das Drama «La dame aux camelias» von Alexandre Dumas. Verdi war von dem meistgespielten Stück des 19. Jahrhunderts begeistert und gab dem Textdichter Francesco Maria Piave den Auftrag, ihm darüber ein Opernlibretto zu schreiben. Sofort nachdem Verdi das Libretto bekommen hatte, setzte er sich dahinter. Er vollendete das Werk in 45 Tagen!

Obwohl «Traviata» kurze Zeit nach dem «Troubadour» entstand, zeigt diese Oper einen völlig andern Werkcharakter. Die Musik schlägt Gefühlstöne an, die von Verdi bis dahin selten gezeigt wurden. Liebe, Trauer und Verzicht erscheinen hier in neuem, milderem, musikdramatischem Ausdruck.

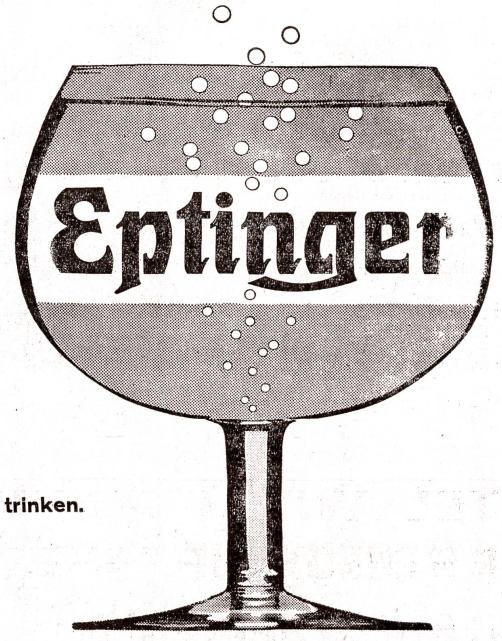
Im 1. Akt wird uns das Treiben der Gesellschaft um Traviata sehr anschaulich geschildert. Schon hier, am Ende dieses Aktes, entschleiert sich Traviatas Natur. Den beiden Gesellschaftsbildern (1. und 3. Bild) stehen ebenso viele intimere Szenen im 2. und 4. Bild gegenüber. Beide Welten kommen in den berühmten Orchestervorspielen zum 1. und 4. Bild in Form instrumentaler Klangbilder, die zum Erlesensten zählen, was Verdi in dieser Art geschrieben hat, zur Wirkung.

Bei Traviatas Sterbeszene entfaltet die Musik melodisch wie auch koloristisch einen ergreifenden Stimmungszauber.

Die Inszenierung *Santi-Mansouri-Röthlisberger* der Spielsaison 1960/1961 des Zürcher Stadttheaters, die wegen ihres ungewöhnlich großen Erfolges immer noch gespielt wird, zeigt eine vorzügliche Leistung des jungen Regisseurs *Lofti Mansouri*. Dem in Amerika ausgebildeten Perser gelang es, in Zusammenarbeit mit den wirksamen Bühnenbildern des Ausstattungschefs *Max Röthlisberger*, eine gute Atmosphäre zu schaffen und sowohl die intimen als auch die Aufstellung des Chores in den Gesellschaftsszenen voll zu beherrschen. Die musikalische Leitung liegt in den geübten Händen von *Nello Santi*. Bei einigen Aufführungen überraschte der nun nach und nach auch zum Zuge kommende junge Dirigent *Hans Rohrer*.

Die Rollen des Alfredo und des Vaters Germont sind beide doppelt besetzt. In der Alfredo-Rolle wurde

Wohlbefinden



Sich frisch und leicht fühlen, dazu verhilft Ihnen EPTINGER.

Dieses natürliche Mineralwasser entfaltet eine milde diuretische Wirkung und führt zugleich Ihrem Körper wertvolle Mineralstoffe zu.

Gesund leben, EPTINGER trinken.

Weniger Kohlensäure in den Kronkorkflaschen.

Große Flaschen mit JUWO-Punkten. Bequemer Hauslieferdienst durch Ihr Lebenmittelgeschäft oder den Mineralwasserhändler